

# gestalten

## Lebensqualität stiften



Auf dieser Seite trifft Dirk Müller, Projektleiter des Kompetenzzentrums Palliative Geriatrie und Fundraising-Beauftragter, Menschen, die sich für die Unionhilfswerk-Stiftung engagieren. Auf der Fahrt durch Berlin erzählen sie, warum sie helfen und warum noch viel mehr Berliner die Stiftung unterstützen sollten.

## Unterwegs mit ... Astrid Reich!

Ich treffe Astrid Reich am S-Bahnhof Unter den Linden, um mit ihr in einer knappen halben Stunde mit der S1 nach Hermsdorf zu fahren. Dort soll das neue Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie mit stationärem Hospiz für sechzehn Menschen entstehen. Wir lassen uns in die abgewetzten Polster der Bahn fallen und kommen ins Gespräch. „Es war ein Vortrag zum Betriebsverfassungsgesetz, der mich zu euch führte. Daraus entwickelte sich ein intensiver Kontakt“, antwortet die Rechtsanwältin auf meine Frage, wie sie denn zum UNIONHILFSWERK gestoßen sei.

Bei meinem Einwand, dass dies ja wohl eine ziemlich trockene Angelegenheit gewesen sein müsse, schmunzelt sie. „Es wurde schnell spannender, denn 2004 wurde die Unionhilfswerk-Stiftung gegründet. Das hat mich gleich interessiert, besonders das Thema Hospizarbeit“, sagt sie und schaut auf die vielen Menschen am Bahnhof Friedrichstraße. Astrid Reich erinnert sich, wie es vor vier Jahren in ihrem Leben aussah. „Meine 91-jährige Großmutter starb zu Hause in ihrem Bett. Ich habe mich gefragt, wie es Menschen geht, die nicht zu Hause sterben kön-

nen, die ganz alleine sind.“ Für sie war es gut zu wissen, dass sich das UNIONHILFSWERK um dieses Thema kümmert. „Ich habe gleich eine Spende überwiesen. Und weil mir die Hospizarbeit wichtig ist, spende ich immer mal wieder.“

Damals war Astrid Reich eine der ersten Spenderinnen. Sie engagiert sich darüber hinaus seit drei Jahren als Beiratsmitglied der gemeinnützigen Stiftung. Warum ihre Arbeit dort so wichtig ist, erklärt sie auch gleich: „Der ehrenamtliche Beirat berät die Stiftung im Einsatz der eingeworbenen Mittel und achtet auf eine ordnungsgemäße Verwendung, auch im juristischen Sinne.“

Mittlerweile haben wir den Bahnhof Wollankstraße erreicht und eine traurig wirkende Frau steigt zu. „Unsere Gesellschaft braucht Menschen, die sich für andere einsetzen. Ein wichtiger Bereich ist der Einsatz für die Sterbenden“, sagt Astrid Reich. Außerdem findet sie, dass es wichtig sei, Sterben, Tod und Trauer wieder stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Darum schreibt die Unionhilfswerk-Stiftung alle zwei Jahre einen Journalistenpreis zum Thema aus, unterstützt die Fach-

tagung Palliative Geriatrie Berlin oder förderte im vergangenen Jahr die Neuauflage des Hospiz-Wegweisers „Wenn Ihr Arzt nicht mehr heilen kann“. Vielfältiges Engagement, das erst durch die vielen Spenden möglich wurde. 2008 kam so eine stolze Summe zusammen.

Die Bahn rattert nun durch Reinickendorf, am Horizont ziehen die weißen Hochhaustürme des Märkischen Viertels an uns vorbei. Gefragt nach den Zielen der Stiftung, sprudelt es aus der sympathischen Anwältin nur so heraus: „Wir wollen und müssen viel mehr tun! Ein besonderer Schwerpunkt ist momentan unser stationäres Hospiz in Hermsdorf!“

Dafür, erklärt sie, würden pro Jahr 130.000 Euro an Spenden benötigt – der gesetzlich vorgeschriebene Eigenanteil beim Betrieb eines Hospizes. Außerdem sammelt die Stiftung auch für die Ausstattung des Hospizes.

Wir haben Hermsdorf erreicht. Rechts von uns das zukünftige Baugelände des Kompetenzzentrums. Deutlich ist der alte Güterbahnhof zu sehen, der das Herzstück der Anlage werden soll. Ich frage Astrid Reich zum Abschied nach ihrer Vision für die Stiftung: „Für mich ist der Aufbau des Hospizes besonders wichtig. Es wäre schön, wenn viele Menschen sich dieses Themas annehmen würden. Wir brauchen Menschen, die unsere Idee weitertragen, Verantwortung übernehmen, für sich selbst und für andere!“

Dirk Müller

PS: Kennen Sie eine Unterstützerin oder einen Unterstützer der Unionhilfswerk-Stiftung? Dann schreiben Sie an [dirk.mueller@unionhilfswerk.de](mailto:dirk.mueller@unionhilfswerk.de) oder rufen Sie an unter 4 22 65 833.



Hier sehen Sie, wie viel Geld bisher gespendet wurde. Unser Ziel ist es, 150.000 Euro für die Ausstattung unseres stationären Hospizes in Hermsdorf zu sammeln.

Auch Ihre Spende hilft!

Spendenkonto:  
Bank für Sozialwirtschaft  
Unionhilfswerk-Stiftung  
Kontonummer: 322 9000  
BLZ: 100 205 00  
Kennwort: »Stationäres Hospiz«  
(Das UNIONHILFSWERK ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt, Spenden sind steuerlich absetzbar.)



Dirk Müller trifft Astrid Reich, Rechtsanwältin und Mitglied im Beirat der Unionhilfswerk-Stiftung.

Foto: Claudia Pfister

## Wir trauern um Marina Smolarek

\* 8. September 1960 † 20. Januar 2009

Wir müssen Abschied nehmen von unserer Mitarbeiterin, die nach schwerer Krankheit von uns gegangen ist.

Wir sind traurig und werden Dich nie vergessen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Pflegewohnheimes „Alt-Treptow“

## Wussten Sie schon, dass...

... Ende 2007 95.870 Berliner – also 2,8 Prozent der Gesamtbevölkerung – pflegebedürftig waren? Dabei wurde jeder zweite Pflegebedürftige (47,9 Prozent) von Familienangehörigen oder Bekannten zu Hause versorgt.

... die Prüfberichte des medizinischen Dienstes über seine Kontrollen ab 2009 in Pflegeheimen und bei ambulanten Diensten veröffentlicht werden? Die Leistungen der Anbieter werden benotet. Diese Beurteilung muss in der Einrichtung ausgehängt werden.

(Quelle: dpa)

## Glühwein, Gänse, Gastfreundschaft

Als ich meinen Freund Theodor am zweiten Adventssonntag traf, wirkte er seltsam bedrückt und körperlich angeschlagen. Nichts Neues, denn für Theodor sind die Vor-, Haupt- und Nachweihnachtstage eine Zeit körperlicher und (Wein-) geistiger Prüfung. Theodor ist in Weihnachtskreisen bekannt, seine Glühweinkessel und die dazugehörigen Utensilien wie Nelken, Zimt, Zucker und Gewürzgeheimischung sind Legende, seine Weine in allen Preislagen nahezu konkurrenzlos auf den Berliner und Brandenburger Märkten! – Was heißt hier Märkten? Seniorenheime aller Kategorien, Krankenhäuser, KITAS, Sport-, Skat- und Schauspielvereine, ja selbst Etablissements im Rotlichtviertel sind Theodors feste Kundschaft, denn: Theodors Zuverlässigkeit ist bekannt – seine Trink- und Essfreudigkeit ebenso.

Deshalb geht Theodor Ende Januar freiwillig in „seinen Ramadan“,

um die nächsten Monate zu überleben. Leber- und Blutfettwerte sind am Ende seiner Weihnachtszeit katastrophal. Das Problem ist eben: Theodor kann nicht Nein sagen, wenn seine Kunden aus freundschaftlicher Verbundenheit

„Wir für Berlin“  
ohne Geschichten von  
Gänsen, Glühwein und  
Gastfreundschaft ...

ihn zum Gänsebratenessen einladen. Von Spandau über Neukölln, Reinickendorf, Pankow bis Köpenick: Theodor kommt in Berlin herum. Kein Wunder also, wenn in Theodors Fastenzeit von Februar bis Oktober niemand über Gänse, Glühwein und Gastfreundschaft

reden darf. Mein vorsichtiger Einwand, dass „Wir für Berlin“ im Februar vielleicht Berichte von Weihnachtsfeiern mit Gänsebratenessen, Glühwein und Gastfreundschaft präsentieren würde, obwohl der Heilige Abend beim Erscheinen schon zwei Monate zurückliegt, stieß auf heftige Gegenwehr, ja sogar Drohungen: Wenn Du mir das antust, kündige ich Dir die Freundschaft! Eine schöne Bescherung – was sollte ich tun? Weihnachtliche Spätberichte oder Theodors Freundschaft? Obwohl ich weiß, mit wie viel Liebe und Elan überall in Berlin von Mitgliedern des UNIONHILFSWERK großartige Feiern gestaltet wurden, mit Ideen, die selbst den Weihnachtsmann begeisterten – ich halte zu Theodor und zu seinem Versprechen, „Wir für Berlin“ von vorn bis hinten zu lesen – ohne Geschichten von Gänsen, Glühwein und Gastfreundschaft.

LUK